

# Volksstimme

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgezeigte Seite, außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,60 Zloty, von außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

❖ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 1. rz. 1,85 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Haupt- und Filialstellen: Kattowitz, Beatestraße 2, durch die Filiale Königsberg, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolportage.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 2 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto B. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle: Kattowitz, Nr. 2037; für die Redaktion: 22 2004

## Militärdiktatur in Jugoslawien

Alle Macht geht vom König aus — Alexander als Diktator — Das Parlament aufgelöst  
Die Verfassung außer Kraft — Das neue Kabinett — Das Ausnahmegesetz veröffentlicht

Belgrad. Die neue Regierung hat am Sonntag für das ganze Gebiet des Königreiches SHS das Gesetz über den Schutz des Staates in Wirksamkeit gesetzt. Nach diesem Gesetz werden alle öffentlichen Versammlungen politischer Parteien nur mit Genehmigung der Regierung gestattet. Auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Staates sind mit dem Sonntag alle politischen Parteien, die auf religiösen und nationalen Grundlagen beruhen, aufgelöst. Damit werden die Kroatische Bauernpartei und mohamedanische Partei in Bosnien und Herzegowina aufgelöst. Zuwiderhandelnde werden mit Strafen bis zu einem Jahr Zuchthaus und 1000 Dinar Geldstrafe belegt. Die neue Regierung hat auch das Gesetz über die Pressefreiheit aufgehoben. Die neue Regierung hat ferner ein neues Gesetz über die Aufhebung aller Gemeindeautonomien in Kraft gesetzt. Es werden infolgedessen alle Distrikt- und Bezirksversammlungen und Ausschüsse im ganzen Lande aufgelöst. Von nun an werden an Stelle der Obergespanne und an der Spitze der Gemeinden, Bezirks- und Distriktschüsse Oberkommissare stehen. Auf Grund des zweiten Artikels dieses Gesetzes werden die Bürgermeister von Belgrad, Agram und Laibach abgesetzt. Auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Staates werden alle Zusammenkünfte und Verbindungen politischen Charakters untersagt.

### Die neue Regierung

Belgrad. Nachdem die wiederholten Beratungen beim König wegen einer parlamentarischen Lösung der Regierungssache ergebnislos geblieben sind, hat sich der König nach der bereits gemeldeten Verlautbarung der Hofkanzlei entschlossen, Maßnahmen zu treffen, um die volle Einheit des jugoslawischen Staates durch andere Mittel zu erhalten. Der König hat Sonnabend Abend ein Kabinett aus Mitgliedern außerhalb der Parteien ernannt, die einerseits sein volles Vertrauen, andererseits die volle Autorität im In- und Ausland genießen.

Die neue Regierung wurde noch Sonnabend Abend vereidigt und setzt sich wie folgt zusammen:

Ministerpräsident und Innenminister Generalkommandant General Sikovitsch,  
Kriegsminister General Hadzitsch,  
Verkehrsminister Dr. Korosich,  
Außenminister Marinkowitsch (Demokrat).

Kultusminister Vizepräsident des Staatsrates, Alapowitsch (Demokrat).  
Justizminister Abg. Radivojewitsch (Demokrat).  
Zustizminister Dr. Sritsch (Radikaler).  
Unterrichtsminister Maximowitsch (Radikaler).  
Minister für öffentliche Arbeiten Ing. Sanlovitsch (Radikaler).  
Minister ohne Portefeuille Uzunowitsch.  
Landwirtschaftsminister Univ.-Prof. Franges (Kroate).  
Finanzminister Sourljuga (Kroate).  
Gesundheitsminister Dr. Krull (Kroate).

### Der Aufbruch des Königs

Belgrad. König Alexander hat eine Proklamation an das Volk erlassen, in der er erklärt, daß alle seine Bemühungen mit dem bisherigen Parlament zusammen die Staatsgeschäfte zu führen, ergebnislos verlaufen sind. Die traurigen Ereignisse in der Skupstina haben zu einem unerträglichen Zustand geführt, der sowohl das Ansehen und den Kredit des Landes im Inneren, wie auch nach außen gefährdet. Nunmehr hat, heißt es in der Proklamation weiter, die Stunde geschlagen, keinen Vermittler mehr zwischen dem König und dem Volk zu dulden. Der Parlamentarismus, so wie er heute sich zeigt, führt zu einer Auseinandersetzung, die die staatliche und nationale Einheit in größtem Maße gefährdet. Keine heilige Pflicht ist es, die staatliche und nationale Einheit zu wahren, und ich bin entschlossen, diese meine Pflicht ohneanken bis zu ihrem Ende zu führen. Von nun an übernehme ich die volle staatliche Macht und zugleich die Verantwortung und erachte es als das höchste Gesetz nicht nur für mich, sondern für jeden Staatsbürger, die staatliche Einheit zu bewahren. Dies bezieht mich die Verantwortung vor meinem Volk und vor der Geschichte. In diesem ernsten Moment habe ich aus aufrichtigen Herzen an alle Serben, Kroaten und Slowenen dieses Wort gerichtet in der Hoffnung, in kürzester Zeit Einigungen in der Staatsverwaltung ins Leben zu rufen, welche dem allgemeinen Volkswohl und dem Staatsinteresse am besten entsprechen. Aus diesem Grunde habe ich die Staatsverfassung des Königreiches SHS vom 8. Juni 1921 auf. Ihre Gültigkeit erlischt mit dem heutigen Tage. Alle Staatsgesetze bleiben weiter in Kraft. Mein Entschluß ist es, auch die Skupstina aufzulösen.

### Politik im Elsaß

Paris, Anfang Januar.

Der Hurratriotismus und sein engster Verbündeter, die Unbuddsamkeit, feiern Orgien. Das Attentat des elsässischen Fleischhockers Benoit gegen den gewissen Staatsanwalt im Kolmarer Autonomistenprozeß, Herrn Jachot, hat alle bösen Geister der nationalen Reaktion entfesselt. Verfolgung aller Autonomisten, gewaltsame Unterdrückung der ganzen autonomen Bewegung, Verhaftungen, Strafen, Kerker, das genügt den Chauvinisten nicht, sie brauchen auch noch Ausnahmegesetze!

Erstreckt man sich fragen: Wo bleibt die französische Vernunft? Wo bleiben die republikanischen Überlieferungen, wo die Menschenrechte, wo die traditionelle Duldsamkeit? Alles, alles vergessen! Und man bedenkt auch nicht, wie solche Verfolgungen im Elsaß das Verhältnis zu Deutschland beeinflussen müssen.

Allerdings darf man nicht glauben, daß dieses Aufblumen des reaktionären Nationalismus ganz Frankreich erfaßt hat. Trotzdem die Majorität der Kammer und des Senats in den Rachechor einstimmen und die Pariser Presse, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, das Feuer nur schürt, hält sich doch der größte Teil des Landes von diesem Treiben fern. Nicht nur die Sozialisten, sondern auch die Mehrheit der Bürgerlichen-Radikalen, unterteilt von der Liga der Menschenrechte, machen für das Attentat hauptsächlich die verfehlte elsässische Politik der Regierung verantwortlich.

Seit Jahr und Tag geht der Streit um die Vereinheitlichung der Gesetzgebung von Elsaß-Lohringen und dem übrigen Frankreich. Man sollte doch meinen, daß die Nationalisten die hauptsächlichsten Fürsprecher einer solchen Politik sein müßten, da sie doch das Band zwischen Frankreich und den wiedergewonnenen Provinzen enger knüpfen würde. Doch weit gefehlt! Während Sozialisten und Radikale für eine solche Politik eintreten, haben die Reaktion und ihre ständigen Bundesgenossen, die Kommunisten, sie bekämpft.

Die Beweggründe sind sehr klar. Im Elsaß, wo noch immer gewisse deutsche Gesetze gelten, ist bisher die Trennung von Kirche und Staat und damit die Verweltlichung der Schule noch nicht durchgeführt. Dort sind noch immer die Schulen zum größten Teil unter dem Einfluß Roms. Um nun diesen letzten Rest von Alerikalismus zu retten, verzichtet die Reaktion gern auf die volle Verschmelzung des Elsaß mit Frankreich.

Dieses Verhältnis gibt auch die Erklärung dafür, daß im Elsaß die autonomistische Bewegung so eng verankert ist mit dem Alerikalismus. Es gibt allerdings auch einen sogenannten linken Flügel der Autonomisten, aber der ist fast ausschließlich kommunistisch, während wieder der patriotisch-französische Flügel der Alerikalen so schwach ist, daß im allgemeinen Alerikalismus und Autonomismus fast identische Begriffe sind.

Da nun die Regierung Poincaré sich von Anfang an hauptsächlich auf die nationalisierte Reaktion gestützt hat und jetzt sogar gänzlich in ihren Banden ist, war es nur natürlich, daß sie in der elsässischen Politik ihren Neigungen entgegenkam. Unter dem Vorwand, die „historischen Traditionen“ des Elsaß zu schonen — wo gehört der Alerikalismus nicht zu den „historischen Traditionen?“ —, wurde dort die französische Gesetzgebung über das Verhältnis von Kirche und Staat nicht durchgeführt. Dieses Zustandnis an den Alerikalismus war natürlich auch gleichzeitig ein Zustandnis an den Autonomismus, der damit nur noch anspruchsvoller wurde. Worauf die Regierung mit dem Alerikalismus auch weiterhin liebäugelte, seinem zweiten Ich, dem Autonomismus, gegenüber aber strengere Saiten aufzog.

So kam als erste Strafmaßregel der herbeizitierte Kolmarer Autonomistenprozeß, bei dem Herr Jachot als Generalstaatsanwalt fungierte, womit er sich den Haß der Autonomisten zuzog. Mit jenem Prozeß und der Beurteilung der Angeklagten wurde aber die autonomistische Bewegung nicht erdrückt, sondern nur noch mehr entfacht. Es bewahrheitet sich hier das alte Wort, daß man gegen Ideen nicht mit Gewaltmaßregeln kämpfen kann. Dann wurden jüngst die beiden Beurteilten jenes Prozesses, Rossee und Ridsin, wider alles Recht und trotz aller Proteste der Sozialisten ihrer Abgeordnetenmandate beraubt, und schließlich begann man mit der Unterdrückung autonomistischer Zeitungen.

Was Wunder, daß all dies die Gemüter im Elsaß in Aufregung brachte! Die Verbindung mit den Kommunisten ist auch nicht besonders geeignet, die Bewegung in ruhige

## Zusagende Antwort an Moskau

Dr. Patet erstattet Bericht — Litauens Angebot an Estland und Lettland

Warschau. Wie die Sonntagspresse zu berichten weiß, verlautet über den Inhalt der polnischen Antwortnote an Sowjetrußland nun ganz allgemein, daß sie keinen ablehnenden Charakter trage, jedoch einige polnische Forderungen enthalten werde.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man unter diesen Forderungen in erster Linie die Geltendmachung der kürzlich in der offiziellen Epoka zitierten finanziellen Forderungen an Sowjetrußland versteht.

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist Sonnabend der polnische Gesandte Dr. Patet nach einer längeren Unterredung mit dem Stellvertreter des Außenkommissars Litwinow nach Warschau abgereist, um persönlich der polnischen Regierung über den Anschluß Polens an das Litwinow-Protokoll Bericht zu erstatten. Patet wird

Ende nächster Woche wieder in Moskau erwartet. Gut unterrichtete diplomatische Kreise erklären, daß die Reise Patets auch mit der bevorstehenden Wiederaufnahme der russisch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zusammenhänge.

### Litauens Angebot an Estland u. Lettland

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, übermittelte die litauische Gesandtschaft der Regierung der Sowjetunion eine amtliche Erklärung, in der sie mitteilt, daß die litauische Regierung an Estland und Lettland eine Note geschickt habe, in der sie die beiden Länder auffordere, sich dem litauischen Protokoll anzuschließen. Die Antworten der beiden Regierungen werden in der nächsten Woche erwartet.

### Sozialistischer Vormarsch

Die Landtagswahlen in Lippe.

Detmold. Bei der Neuwahl zum lippschen Landtag wurden nach vorläufiger Feststellung folgende Stimmen abgegeben: Sozialdemokraten 3154, Deutschnationale 10087, Deutsche Volkspartei 9781, Demokraten 1472, Kommunisten 4901, Zentrum 2278, Volksrechtspartei 3156, Wirtschaftspartei 5563, Christlich-nationale Bauern- und Landvolkspartei 6098, Nationalsozialisten 2675. — Nach vorläufiger Berechnung erhalten die Sozialdemokraten 9, die Deutschnationalen 3, die Deutsche Volkspartei 3, die Demokraten, die Kommunisten, die Volksrechtspartei sowie die Wirtschaftspartei je 1 und die Christlich-nationale Landvolkspartei 2 Mandate. Das Zentrum und die Nationalsozialisten erhalten kein Mandat. Die verlorenen 2 Mandate der Deutschnationalen werden von der Christlich-nationalen Bauernpartei übernommen. Die Wahlbeteiligung betrug ungefähr 75 Prozent.

### Der deutsche Gesandte in Oslo gestorben

Berlin. Der deutsche Gesandte in Oslo, Dr. Wallroth, früherer Leiter der Stabsabteilung des Auswärtigen Amtes, ist am Sonntag nachmittag um 3 Uhr in Oslo nach längerem Leiden infolge Herzschwäche gestorben.

Dr. Erich Wallroth, der noch bis vor kurzem Leiter der Stabsabteilung beim Auswärtigen Amt in Berlin war, ist am 28. Januar 1876 in Berlin geboren. In München und Berlin studierte er Jura und Volkswirtschaft. Im Jahre 1920 trat er nach langjähriger Tätigkeit bei der Handelskammer in Lübeck in den Dienst des Auswärtigen Amtes. In den Jahren 1921 und 1922 war Wallroth deutscher Geschäftsträger in Gelsingfors bzw. Gander in Niga. 1923 wurde er zum Ministerialdirektor und Leiter der Stabsabteilung im Auswärtigen Amt ernannt, welchen Posten er bis zur Ernennung als Gesandter in Oslo gegen Ende des Jahres 1928 innehatte. Wallroth hat zahlreiche Handels- und verkehrspolitische Abhandlungen über Ost- und Ostseefragen geschrieben.



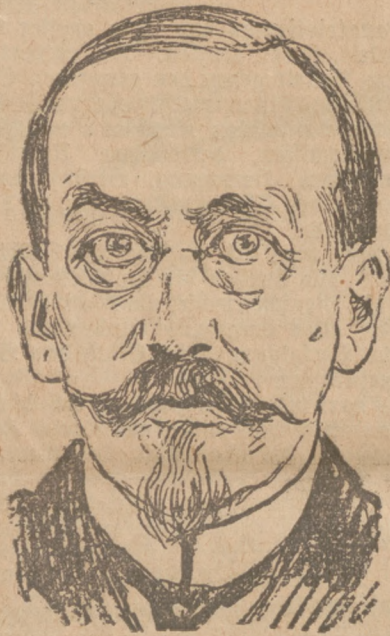
Bahnen zu lenken. So haben sich die Autonomisten wiederholt zu Gewalttaten gegen Sozialisten hinreißen lassen, in holder Gemeinschaft mit den Klerikalen. Schließlich kam das Unausbleibliche. Eine Erregung, sondergleichen hat ganz Elsaß erlebt, und das jehige Attentat ist nur ein Ausbruch. Ausnahmegeetze aber werden diese Erregung nicht mildern.

Ein solches Ausnahmegeetz hat Herr Poincaré vor wenigen Wochen der Kammer unterbreitet. Gleich sein erster Paragraph lautet:

Wer es unternimmt, durch welches Mittel immer die Integrität des nationalen Territoriums oder einen Teil dieses Territoriums der Oberhoheit Frankreichs zu entziehen, wird mit Gefängnis von einem bis zu fünf Jahren und einer Geldstrafe von hundert bis fünftausend Franken bestraft.

Diese vage Fassung macht schon jede Erörterung des autonomen Prinzips strafbar, ja sie macht auch jede Erörterung des Kolonialproblems unmöglich, da ja, wie bekannt, sehr viele Franzosen das jehige Kolonialsystem verurteilen und eine Selbstverwaltung der Kolonien verlangen. Ein solches Geetz wäre auch ein vollkommenes Verkennen jener föderalistischen Strömung, die jetzt alle in Europa lebenden Minoritäten erfährt hat und der man nicht mit Strafen beikommen kann, sondern nur mit Duldsamkeit und Gerechtigkeit.

Wenn mancher deutsche Genosse die Stellungnahme der französischen Sozialisten gegenüber dem Autonomismus mit scheelen Augen ansieht, ja vielleicht sogar als chauvinistische Abirrung deutet, so ist dies durchaus falsch geurteilt. Der elsaßische Autonomismus ist, ähnlich wie der bayrische Partikularismus, reinste Reaktion und muß als solche scharf bekämpft werden. Man darf nicht vergessen, wie innig verknüpft der Autonomismus mit dem Klerikalismus und wie wegensverwandt er in seinen Mitteln dem Kommunismus und dem Hakenkreuzlerium ist, wobei es nicht einmal ausgeschlossen ist, daß auch andere Bande ihn an dieses letztere knüpfen. Dies wird freilich unsere französischen Genossen nicht hindern, nicht nur das Ausnahmegeetz schärfstens zu bekämpfen, sondern auch die Autonomisten überall dort zu verteidigen, wo ihnen Unrecht geschieht.



### Der Führer der deutschen Anthroposophen ermordet

Dr. Karl Unger, der Vorsitzende der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland, wurde am 4. Januar in Nürnberg beim Betreten eines Saales, in dem er einen Vortrag über Anthroposophie halten wollte, von einem geisteskranken Fanatiker erschossen.

## Die Braut Nr. 68

Roman von Peter Bolt.

40)

Als das Tier wieder festgemacht war, bog ihm Parker das eine Vorderbein im Gelenk nach rückwärts ab und verschürte es nach Art der Wüstenaraber, so daß es nicht wieder ausge Streckt werden konnte. Nun konnte das Tier nicht mehr davonrennen.

Unterdessen hatten die beiden Männer noch immer kein Wort miteinander gewechselt. Jimmy-Sleigh ging wieder an seine Arbeit.

Parker aber begab sich, als er mit dem Kamel fertig geworden war, zum Lagerplatz, um Futter für das Tier zu holen. Er hatte nicht die Absicht, es zu tranken. Das Wasser aus dem ersten Behälter war ganz zur Neige gegangen und den zweiten Behälter wollte er, solange er nur ging, nicht öffnen.

Das Kamel stand auf drei Beinen und schaute melancholisch drein.

Es war mehr als eine Stunde vergangen und Parker war noch immer nicht zur Arbeitsstätte zurückgekehrt. Jimmy Sleigh begann unruhig zu werden, konnte sich aber nicht so rasch entschließen, nachzuschauen. Es steckte noch ein ganzes Ende Troh, Hunger und Mißtrauen gegen Parker in ihm. Er hieß mit seinem Hammer hin, daß es nur so dröhnte, und dachte sich viel. Er könnte den anderen dadurch an die Arbeit mahnen. Aber Parker kam nicht. Nun legte Jimmy Sleigh doch den Hammer hin und ging zum Lagerplatz.

Er traf Parker sitzend, mit dem Rücken an den Sad gelehnt, in dem das Gold war. Er hielt den Kopf in den Händen und stierte zur Erde. Als Jimmy Sleigh vor ihm stand, blickte er ihn mit gläsernen, ausdruckslosen Augen an.

Jimmy erschraf, wußte sich keinen Rat. Traute sich nicht den Mund zu öffnen. Er begriff irgendwie, daß etwas geschehen sein mußte, etwas schrecklich Verhängnisvolles. Aber was? Parker stierte ihn noch immer mit demselben gläsernen Blick an. Da begann er zu zittern.

Steve Parker aber erhob sich, griff Sleigh unterm Arm und führte ihn hinter das Zeltbach. Drei Schritte weg. Dort hatten sie den zweiten Blechbehälter mit Wasser in den Sand gesteckt. Der Behälter war zertrümmert, ausgetrunnen, leer. Das

# Noch keine Entscheidung

Gilbert über die Hauptaufgabe der Sachverständigen

New York. Pariser Gilbert hatte am Sonnabend bis in die Nachstunden sowie im Laufe des Sonntag eingehende Besprechungen mit Staatssekretär Kellogg und Schatzsekretär Mellon. An diesen Besprechungen nahm außerdem eine Reihe von Sachverständigen teil. Die Konferenzen mit Coolidge und Hoover werden im Laufe der nächsten drei Tage stattfinden. Hierauf wird Gilbert nach London zurückreisen und mit den führenden Kreisen der Wallstreet verhandeln. Als die Hauptpflicht der Sachverständigen für die Reparationsverhandlungen bezeichnete Gilbert die Festlegung der Gesamtsumme.

Die Reparationskommission hat in ihrer gewöhnlichen Sitzung am gestrigen Sonnabend sich mit laufenden Angelegenheiten befaßt, dagegen hinsichtlich der Ernennung der Sach-

verständigenkommission keine Entscheidung getroffen. Es besteht wenig Wahrscheinlichkeit, daß diese formelle Angelegenheit vor der Rückkehr des Kommissionsvorsitzenden und französischen Delegierten Chapal nach Paris, die etwa am 10. oder 11. Januar erfolgen wird, erledigt werden wird. Wie „Excelsior“ meldet, wird der als französischer Vertreter für das Sachverständigenkomitee in Aussicht genommene Jean Parmentier von seinem Amte als Kommissar im Transferrkomitee in Berlin zurücktreten. Als Nachfolger wird der Vizepräsident der Bank von Frankreich, Rist, genannt. Wie das Blatt weiter wissen will, kommt auch der Austritt des belgischen Delegierten für die Reparationskommission, Gutte, aus dieser Kommission in Frage, da Gutte als Sachverständiger Belgiens für die kommenden Reparationsverhandlungen in Aussicht genommen ist.

## Großfürst Nicolaj Nicolajewitsch gestorben

Paris. Nach einem Telegramm aus Nizza ist Großfürst Nicolaj Nicolajewitsch von Rußland in seiner Villa in Antibes gestorben.

Nicolaj Nicolajewitsch war der Dheim des Zaren Nikolaus des Zweiten. 1856 in Petersburg geboren, vermählte er sich mit der Prinzessin Anastasia von Montenegro. Im russisch-türkischen Krieg 1877 war er Generalstabsoffizier, 1895 Generalinspekteur der Kavallerie und bei der Mobilisierung 1914 Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte. Er war im Weltkrieg die erste militärische Persönlichkeit Rußlands. Er veranlaßte im August an Stelle der vom Chef des Generalstabes vorgesehenen abwartenden Haltung die Offensive gegen Ostpreußen. Hier aber verlagte sein Können. Es gelang ihm nicht, die drei gegen Preußen aufgestellten Armeen zum einheitlichen Schlage zu bringen. So ist ihm die Mitschuld an der russischen Niederlage bei Tannenberg beizumessen. Im September 1915 wurde er seines Oberbefehls enthoben, zum Bizekönig im Kaukasus ernannt und Oberbefehlshaber der Kaukasusarmee. Nach der russischen Revolution lebte er in Frankreich.

## Der Pariser Pressestandal

Die Vernehmung der Frau Hanau. — Weitere Enthüllungen der Pariser Presse.

Paris. Die Vernehmung der Frau Hanau im Standal der „Gazette du Franc“ brachte über das Fest, in dem Namen bekannter politischer Persönlichkeiten aufgezählt sein sollen, nichts besonderes zutage. Vielmehr bemerkte Frau Hanau nur, daß sie noch manches wisse, was sie ihrem Verteidiger nicht anvertraut hätte, und dessen Bekanntgabe sie sich für einen selbigen Augenblick vorbehalte. Inzwischen hat ein Sachverständiger die Bücher der „Gazette du Franc“ geprüft und ist dabei auf 12 Konten gestoßen, die ohne Namensbezeichnung waren und lediglich durch Zahlen gekennzeichnet wurden. Aus Veröffentlichungen der Frau Hanau ging weiter hervor, daß die Gläubiger der „Gazette du Franc“ mit einer verhältnismäßig hohen Abfindung werden rechnen können. Nach Enthüllungen einiger Zeitungen soll Frau Hanau bei einer Bank noch über ein Depot von 5-6 Millionen Franken verfügen. Der Redakteur Agnard von der „Liberté“, der sich nach einer Mitteilung der Justizbehörde am Sonntag zu einer neuen Vernehmung einfinden sollte, ist nicht erschienen. Wie Agnard seinerseits mitteilt, hat er eine bestimmte Aufforderung nicht erhalten. Er hofft, daß sein Gewährsmann ihn von der Schweigepflicht entbinden wird.

## Litauische Mordpläne gegen Sozialdemokraten?

Gerüchte über ein umfangreiches Agentenystem.

Der „Egypce Porany“ deckte heute eine litauische Aktion auf, deren Zweck es sei, die litauischen Emigranten, und zwar insbesondere die aus Litauen geflohenen Sozialisten, zu bespionieren. Am 1. Dezember sei in Wilna eine litauische Emigrantin namens Grigorowicz von einem unbekannten Mann erschossen worden.



## Die Ernennung der deutschen Sachverständigen

für die Reparationskommission steht unmittelbar bevor. Wie verlautet, besteht bei den zuständigen deutschen Stellen die Absicht, neben einem Bankfachmann auch einen Industrieführer als Hauptdelegierten in die Kommission zu entsenden. In erster Linie kommt hierfür Generaldirektor Böglner (im Bilde), Vorsitzender des Vorstandes der Vereinigten Stahlwerke A.-G. in Betracht.

„Nichts nehmen wir mit, Jimmy, bloß für eine Woche Lebensmittel und das Gold!“

Sleigh rannte zu seinem Arbeitsplatz, holte das Gold, das er für sich zur Seite gelegt hatte, und schüttete es in Parkers Sad. Sie hatten jetzt anderthalb Säcke Gold. Das war immerhin nicht zu verachten. Und sie konnten, wenn sie mit dem Leben davonkamen, ja bald wieder zurückkehren. Parker tröstete seinen Gefährten, so gut er konnte. Er selbst hatte den ersten Schreck, die Verzweiflung, die ihn in der ersten Stunde so vollständig ergriffen hatte, wieder überwunden. Er wußte, daß es jetzt auf Leben und Tod ging. Ein Spiel auf Paas oder Unpaas. Größere Chancen gab es auch bei einer sehr optimistischen Beurteilung der Lage nicht. Das Leben eines Prospektors, der sich so weit in die Wüste hinausgewagt hat und nun ohne einen Tropfen Wasser daht, ist keinen Pfifferling wert. Das wußte Parker ganz gut. Aber war nicht jedesmal das Schreckgespenst des Todes vor ihm gestanden, wenn er während all der vergangenen, langen Jahre immer wieder in das die Wüstenland hinausgezogen auf die Jagd nach dem Glück? Das Schreckgespenst des Todes war nichts Neues für ihn. Allerdings, so deutlich und so drohend wie diesmal war es noch nie vor ihm getreten. Aber mit um so mehr Macht bäumte sich in ihm seine alte englische Kampfnatur zum Widerstand auf. Er wollte nicht sterben. Er wollte leben, jetzt erst wollte er leben, da er das Gold hatte, das Gold und das Weib!

19.

Seit zwei Tagen schon rannten die beiden Männer hinter ihrem Kamel in der Wüste einher, zurück nach dem Sand, in dem die Menschen und das Wasser wohnten. Sie kamen rasch vorwärts, gönnten sich noch weniger Rast als bei der Ausreise. Sie spannten ihre Kräfte aufs Höchste an, sprachen viel miteinander, redeten fest ohne Unterlaß. Wenn sie sich nichts mehr zu sagen fanden, begann Parker Anecdolen zu erzählen, um Sleigh bei guter Laune zu erhalten und ja keine düsternen Gedanken in ihm aufkommen zu lassen. Sofort hatte Parker erkannt, welche Gefahr für ihn jetzt ein Wagnis war: gerade von der Art dieses Sleighs bedrohte. Sie schwammen gemeinsam, nach einem Schiffbruch im Meer, gegen die Strömung. Sleigh war der Schwächere. Wenn dieser jetzt zu sinken begann, zöge er ihn unfehlbar mit sich hinunter in den Abgrund. Parker tat alles, um wenigstens die seelische Kraft seines Gefährten zu heben.

(Fortsetzung folgt.)



## Polnisch-Schlesien

### Polnische „Volksvertreter“

Das Sanacjalager in Polnisch-Oberschlesien hat durch neuen Zulauf wieder eine Stärkung erfahren. Diesmal ist der „Volksvertreter“ Pronobis von der N. P. R., der seine Gesinnung über die Nacht wechselte und sich der Sanacja angeschlossen hat. Selbstverständlich lobt ihn dafür die „Polka Zachodnia“ und möchte gerne alle guten Eigenschaften des Herrn Pronobis hervorheben, doch hat dieser sonst keine mehr. In der letzten Zeit konnte das Sanacjablatt wiederholt solche Uebertritte notieren, und Pronobis dürfte nicht der letzte sein, der in seiner Brust ein Sanacjagerz entdeckte. Bei der N. P. R. und den Korfanten sind noch mehrere solcher Herren, die auf den richtigen Zeitpunkt warten, um in das Sanacjalager hinüberzuschwenken. Alles hängt von einer guten Stellung ab, für die bei uns die „Volksvertreter“ ihre politische Gesinnung zu wechseln pflegen.

Ueberaus interessant sind die bevorstehenden Wahlen zum Schlesischen Wojewodschaftsrat. Zu befehlen sind vier Stellen, auf die sich sieben Kandidaten drängen. Darunter auch echte „Volksvertreter“ und „Volksbeglücke“ vom Schlage Biniszewicz und Kalamowski. Der „Graf aus Rosalin“ möchte so gerne das oberste schlesische Volk vertreten und man macht ihm die Sache so schwer. Sein Sejmmandat ist angezweifelt worden und vom Professor Jaworski in Krakau hängt es jetzt ab, ob ein Abgeordneter, der bei Warschau wohnt, schlesischer Sejmabgeordneter werden darf. Wird das Gutachten des Krakauer Rechtsgelehrten die Frage bejahen, dann werden sich alle politischen Parteien bei den nächsten Sejmwahlen für den schlesischen Sejm um Mandate bewerben können. Das wäre noch schön, wenn Politiker von auswärts, die weder hier ihren Wohnsitz haben, noch sonst in einer Verbindung mit unserer engeren Heimat stehen, schlesische Sejmabgeordnete werden könnten. Doch gefällt es dem „Graf von Rosalin“ im schlesischen Sejm zu gut und da er fürchtet, daß er womöglich doch sein Sejmmandat verlieren könnte, so möchte er das schlesische Volk wenigstens im Wojewodschaftsrat vertreten. Daher sein Bemühen, das in Sanacjablättern volles Verständnis findet. Nun hat aber die Sanacja noch andere Kandidaten, die das schlesische Volk im Wojewodschaftsrat gerne vertreten möchten. Da ist zunächst Herr Janicki, der „König des Pöbels“ im schlesischen Sejm, der den Korfanten ihre Volksvertreter schenken möchte und sie in das Sanacjalager lockt. Er war bis jetzt Mitglied des Wojewodschaftsrates und möchte es auch weiterhin bleiben. Doppelt hält besser, denkt Janicki und es ist gar nicht zu verwundern, daß er das einzuwenden hat. Aber die Sanacja birgt in ihrem Schoße noch eine „sozialistische“ Partei, die die Interessen des schlesischen Proletariats „vertritt“, die Biniszewiczianer, die unter allen Umständen ein Mandat im Wojewodschaftsrat für sich beanspruchen. Ihr Häuptling ist doch bis jetzt im Wojewodschaftsrat und läßt sich von dort nicht verdrängen. Die Sanacja Morawina hat drei Kandidaten, lauter „verdienstvolle“ Männer, mit starken Ellbogen ausgerüstet, die unbedingt das schlesische Volk im Wojewodschaftsrat vertreten wollen, aber nicht die Aussicht haben, gewählt zu werden. So lange der schlesische Sejm besteht, hat es um die Wojewodschaftsratsmandate einen solchen Kampf noch nicht gegeben. Die Sanacjakandidaten laufen sich die Füße wund, um neue Pöbels für die Sanacja zu gewinnen, damit wenigstens zwei von diesen drei Kandidaten in den Wojewodschaftsrat gewählt werden können. Den Pöbel Pronobis konnten sie noch zur rechten Zeit „überzeugen“ und laufen noch anderen nach, um sie ebenfalls zu „überzeugen“. Da können wir weiter ruhig schlafen, weil wir wirklich tüchtige „Volksvertreter“ im schlesischen Sejm haben.

## Kattowitz und Umgebung

### Kinder werden bestraft!

Nicht nur in der Schule! Leider soll es noch Schulen geben, wo der Rohrstock oder Ersatzmittel dafür das einzige Erziehungsmittel sind. Durch einige neue Erlasse ist das Züchtigungsrecht des Lehrers ja stark eingeschränkt worden. Und das es ohne körperliche Strafen geht, das zeigen ja viele Schulen.

Aber das Kind wird auch zu Hause bestraft. Häufig sogar zu Unrecht. Und hier spielt das Schlägen noch sehr häufig die Hauptrolle, wenn es mit dem Erziehen nicht so gehen will, wie es sich der Vater oder die Mutter vorgestellt haben. Klopfer, Klopferpeitsche, ein Stück Holz, die kräftige Arbeitshand, mit aller Kraft geschwungen. Manche Eltern meinen, daß es ohne diese Erziehungsmittel nun einmal nicht geht. Schuld an diesen Strafen ist nicht die Schwere des Vergehens. Die Ursache liegt meist in den wirtschaftlichen Verhältnissen, in den zermürbenden Sorgen um das tägliche Brot, in der Unterdrückung, in der das moderne Proletariat immer noch dahineben muß: das alles gibt den Boden für eine stärker und stärker werdende Nervosität der Erwachsenen, die sich manchmal in hemmungslosen Züchtigungen entläßt, wenn der Junge oder das Mädchen den Topf durch eine Unart oder einen kleinen Ungehorsam zum Ueberlaufen bringt.

Aber ich habe nicht geglaubt, daß Arbeiterkinder bedacht Strafen verhängen können, die nur sinnlose Quälereien darstellen. Ich will einmal aus meiner Sammelmappe einiges erzählen, was mir da Kinder hineingeschrieben haben.

„Wenn ich nicht folgen will, dann muß ich in der Ofenode eine Viertelstunde auf dem Holzheißer knien!“ hat eines mir geschrieben. Lieber Vater und liebe Mutter, kniet einmal nur fünf Minuten auf dem Marterholz! Dann wird die Strafe ein für allemal verschunden sein... oder der Nervenarzt muß euch in Behandlung nehmen.

„Weil ich den Misttopf zerbrochen habe, hat mich die Mutter eine Stunde in den Kohlenkloppeln gesperrt und gesagt: „Die Ratten werden dich fressen!“ Da hab ich Angst gehabt.“ Und ein anderer wurde die Nacht über auf die Bodentammer gesperrt, einer in den Keller. Das heißt hier nicht mehr strafen, das heißt die geistige Gesundheit eines schwachen Kindes aufs Spiel setzen.

„Weil ich Geld verloren habe, hab ich drei Tage kein Mittagessen bekommen. Hunger tut weh.“ „Mit dem Teller in der Hand hab ich auf dem Flur stehen und die Suppe essen müssen. Die Kinder aus dem ganzen Hause haben mich ausgelacht.“ Und dann wunderte sich die Mutter, daß ihr starker Junge ein Duckmäuser wird.

„Der Vater hat gesagt: „Ich sag's dem Lehrer, der haut dir die Prude voll.“ Und vielleicht hat das Mädchen gerade einen guten Lehrer, und nun wird er in ihren Augen zu einem Scharfrichter gemacht!

## Die Generalna Federacja Pracy und die N. P. R.

Auf dem gewerkschaftlichen Gebiete in Polnisch-Oberschlesien versucht die Sanacja Morawina „ganze Arbeit“ zu leisten. Es wimmelt nur so von Agitatoren, die aus allen möglichen Herren Vätern nach Oberschlesien geholt wurden, um sich hier um die schlesischen Arbeiter und Beamten zu bemühen. In dem schlesischen Industriegebiet wurden tausende von Plakaten angeklebt, die alle Arbeiter und Beamten zum Eintritt in die „echte“ und „unparteiliche“ Gewerkschaftsorganisation auffordern. Selbstverständlich hat die „Generalna Federacja Pracy“ auch bereits gewisse Erfolge erzielt und konnte gegen 15 neue Zahlstellen eröffnen. Bis jetzt geht alles auf Kosten der polnischen Berufsvereinigungen. Die Leiter der neuen Zahlstellen der „Federacja“ waren gestern noch Leiter der Berufsvereinigungen gewesen. Es sind nicht nur einzelne Mitglieder, die die „Federacja“ der N. P. R. abspenstig machte, aber ganze Zahlstellen der polnischen Berufsvereinigungen treten zu ihr hinüber.

Die polnische Berufsvereinigung hatte eigentlich auf den schlesischen Gruben und Hüttenwerken keine geschlossenen Ortsgruppen gehabt, aber sie hatte noch hier und da etwas Einfluß, der bei den Betriebsratswahlen zur Geltung kam. Dafür hatte sie in einigen Gemeinden, insbesondere da, wo die N. P. R.-Leute sich festsetzen konnten, größeren Einfluß auf die Gemeindeleiter und Beamten gehabt und zwang sie, der Berufsvereinigung beizutreten. Auf diese Zahlstellen der polnischen Berufsvereinigungen hat es die „Federacja“ abgesehen. Einige sind schon bereits geschlossen zu der Sanaciagewerkschaft hinübergeschwenkt und wieder andere dürften folgen. Den Anfang machte die Freiwillige Feuerwehr in Schoppitz, die als erste der Berufsvereinigungen den Rücken kehrte. Bei den Staatsbeamten wird es der N. P. R. auch nicht besser ergehen. Die Eisenbahner, die Postbeamten und andere, die bisher die Hauptstütze der polnischen Berufsvereinigungen bildeten, werden kaum noch lange überleben.

Gerade hier hatte die N. P. R. die leichteste Arbeit, weil die Verbandsbeiträge bei der Lohn- und Gehaltszahlung gleich in Abrechnung gebracht wurden. Der Funktionär der polnischen Berufsvereinigungen holte die Beiträge nach dem 1. eines jeden Monats direkt bei der Bahn- bzw. Postkasse ab. Klar ist es, daß die Amtsstellen das sicherlich nicht weiter dulden werden, es sei denn, daß die Stelle der polnischen Berufsvereinigungen die „Generalna Federacja Pracy“ einnehme. Die Staatsbeamten müssen sich eben fügen und sich jener gewerkschaftlichen Organisation anschließen, die den Amtsleitern genehm ist, und das ist heute die polnische Berufsvereinigung nicht mehr.

Daß die N. P. R. die Gefahr, die ihr seitens der „Generalna Federacja Pracy“ droht, gewahrt wurde, braucht kaum näher ausgeführt zu werden. Sie hat sie voll erkannt und das kann man aus der scharfen Schreibweise des „Kurjer Slonski“ entnehmen. Die Partei hat einen Aufruf an alle Ortsgruppen und ihre Anhänger herausgegeben, in welchem diese beschwört werden, der polnischen Berufsvereinigung treu zu bleiben, die seit 25 Jahren für die Arbeiterinteressen „kämpft“. Es erübrigt sich, auf diesen Aufruf, der einem Verzweiflungsschrei verdammt ähnlich ist, einzugehen. Er ist von allen N. P. R.-Größen, bis auf den Pöbel Sitora, gezeichnet und dürfte der polnischen Berufsvereinigung nicht mehr viel nützen. Die gemeinsame Wahlfront mit der Sanacja bei den letzten Sejmwahlen ermöglichte dieser, über die Stärke und den Einfluß der polnischen Berufsvereinigungen genaue Auskunft durchzuführen, und gegenwärtig setzt sich die „Generalna Federacja Pracy“ mit ihrer Organisation dort ein, wo die polnische Berufsvereinigung noch einen Einfluß besitzt. Den schlesischen Arbeitern kann es schließlich gleichgültig sein, ob sich die gelben Arbeiterorganisationen „Berufsvereinigungen“ oder „Generalna Federacja Pracy“ nennen. Vor beiden sei die Arbeiterschaft gewarnt.

## Grauenvolle Zahlen

30 000 registrierte Geistesranke, 16 000 Blinde, 34 000 Taubstumme, 25 000 Krüppel

### Statistik

Wie trocken und nüchtern dieses internationalisierte Fremdwort klingt! Heißt es doch nicht mehr und nicht weniger als zahlenmäßiger Nachweis und ist stammverwandt mit dem bekannten Wort Statistik = stumme Person. Somit kann die Statistik auch die Hilfswissenschaft der stummen Zahlen benannt werden.

Stumm sind die uns von verschiedenen statistischen Ämtern übermittelten Zahlen aus der Wissenschaft, Volkswirtschaft und sozialen Gestaltung. Und doch reden Zahlen Bände. Ein flüchtiger Blick auf vielzifferige oft mit bauchigen Nullen versehene Zahlen zwingt zum Nachdenken.

Dr. Piestrzynski, der Leiter der Abteilung des Gesundheitsdienstes beim polnischen Innenministerium, teilte kürzlich polnischen Journalisten mit, daß bei den polnischen Behörden 30 000 Geistesranke registriert sind. Hiervon befinden sich von der Öffentlichkeit isoliert und in entsprechenden Anstalten untergebracht 10 000 gemeingefährliche Irren.

Die restlichen 20 000 Geistesranke laufen als mildergradig von der Dementia Angegriffene gewöhnlich ohne ärztlichen Schutz frei umher. Schuld hieran ist laut Information des Herrn Dr. Piestrzynski der Mangel (!) an entsprechenden Anstalten. Neue Anstalten für Geistesranke sollen demnächst in Kulm und Gostynin errichtet werden. Auch in den Wojewodschaften Bialystok und Wilna soll je eine Anstalt entstehen.

Wie an anderer Stelle berichtet wird, hat der polnische Ministerrat ein Projekt über das Emigrationsrecht einer 100-Millionen-Innenanleihe, die für Bauzwecke bestimmt wird, angenommen. In erster Linie sollte die Regierung, die sonst für die verschiedensten Zwecke schnell Geld findet, nun endlich an den Bau von Wohnhäusern und besonders von

Krankenhäusern und Anstalten für Geistesgestörte herantreten.

Es geht nicht an, daß 20 000 registrierte Geistesranke einfach dem Schicksal überlassen werden und tun und lassen können, was sie wollen. Was soll man dann erst zu den Tausenden nicht registrierter Geistesranke in unserem Staate sagen?

Und nun noch etwas Statistik!

Das Zentralbureau für Statistik in Warschau führt in seinem Verzeichnis eine Rubrik unter dem Namen: Zynwioły wylotowe = entgleiste Elemente. Das ist sozusagen die „Berufsbezeichnung“ für eine Sondergattung polnischer Bürger, die aus Vagabunden, Dieben, Bettlern und... Prostituierten besteht.

Hiervon sind 8 108 Männer und 12 227 Frauen.

Im vergangenen Jahre zählte man 31 000 solcher Entgleister, die nicht zuletzt aus Elend diesen Gewerben nachgehen. Somit scheint es in diesem Jahre schon besser zu stehen. Allenfalls sind das immer noch grauenvolle Ziffern. Das Unglück und Elend lugt aus allen Ecken. Vergessen wir nicht, daß unser Staat außerdem 16 000 Blinde, 34 000 Taubstumme und 25 000 Krüppel, denen Arme oder Beine fehlen, zählt.

Viele hiervon sind Opfer des unglückseligen Krieges. Wenn wir diese Riesensumme von Hundert Tausenden unglücklicher vor Augen führen, geschieht es zu dem Zwecke, hinzuweisen, wo Regierung und Gesellschaft zu sorgen haben.

Nicht Schleudern, Prassen, Feiern, Denkmäler bauen, sondern Mitarbeit leisten an der Beseitigung des schreienden Elends! Dieses ist wahre Kulturarbeit eines modernen Staates im 20. Jahrhundert!

Ehe ihr straft, seht euch doch einmal die Augen eurer Kinder an! Und wenn ihr dann noch so grausam strafen mögt, dann laßt euch eine Bielle; denn dann müßt ihr sehr schlecht sehen können. Bereuen laßt die Kinder ihre Vergehen, aber nicht mehr unmenschlich büßen!

### Aus der letzten Magistratsitzung.

Am vergangenen Freitag wurde in Kattowitz eine Magistratsitzung abgehalten, auf der zunächst ein Antrag der Mieter aus der Mosicki-Wohnhaus-Kolonie, zwecks Eingemeindung nach Bismarckhütte zur Beratung gelangte und alsdann abgelehnt worden ist. Der Magistrat will jedoch den Wünschen der dortigen Mieterstelle entgegenkommen und stellte deshalb den Bau eines Schulgebäudes in der kommenden Bauaison in Aussicht. Die hierfür notwendigen Gelder sollen im Budgets für das Rechnungsjahr 1929/30 vorgezogen werden. — Nach einem weiteren Beschlusse werden die Verpflegungssätze in der Kindertruppe, welche bisher 1,50 Zloty betragen haben, auf nunmehr 2 Zloty erhöht. — Zum Internationalen Städtekongress in Sevilla und Barcelona, sowie der Internationalen Ausstellung werden im Monat März d. Js. Delegierte im Auftrage des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung entsandt. — Gemäß der Verordnung des Innenministeriums ist für den Stadt- und Landkreis eine neue Preisfestsetzungskommission gewählt worden, welcher zur Hälfte Erzeuger und Verbraucher als Mitglieder angehören. Vorstehend ist Stadtpräsident Dr. Kocur. — Dem polnischen männlichen Jugendverein St. Maria ist eine Beihilfe von 300 Zloty gewährt worden. — In der weiteren Folge wurde über Steuer- und Personalangelegenheiten beraten.

Sitzung der Tarifgemeinschaft. Bekanntlich ist ab 1. Januar d. Js. von sämtlichen Bauarbeiter-Organisationen der Wojewodschaft Schlesien der bestehende Tarifvertrag aufgekündigt worden. Die Arbeitnehmer fordern eine 30prozentige Lohnerhöhung ab 1. Januar d. Js. Es findet im Sitzungssaal der freien Maurer- und Zimmererinnung in Kattowitz am Dienstag, den 8. dieses Monats

eine Sitzung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen im Maurer- und Zimmerergewerbe statt, auf welcher ausnahmslos Lohnstariffragen zur Behandlung gelangen sollen.

Stichtagsbewerbskämpfe. Am Sonnabend und Sonntag, den 19. und 20. Januar d. Js. finden auf der Barania-Gora (Westiden) Wettbewerbskämpfe im Skilauf statt. Ausgetragen werden die Wettbewerbskämpfe für Senioren auf einer Strecke von 18 Kilometern, sowie Damen und Junioren auf einer solchen von 8 Kilometern. Am 20. Januar wird die Einweihung und Eröffnung der neuen Sprungschanze in Barania-Gora vorgenommen. Interessenten können zwecks Teilnahme an den Wettbewerbskämpfen diesbezügliche Anmeldungen im Sekretariat beim Tatraverein in Kattowitz, ul. Kosciuszki 1, bis zum 15. d. Mts. vornehmen.

Für die Errichtung eines Administrationsgebäudes. Der Vorstand des Bezirks-Arbeitslohnfonds in Kattowitz strebt den Bau eines eigenen Verwaltungsgebäudes für die Bearbeitung sämtlicher Arbeitslohnfürsorge-Angelegenheiten an. Schon im Laufe der letzten Jahre hat sich eine Arbeitsüberhäufung ergeben, welche sich bei Vornahme der Zuteilung des Dombrowaer Gebiets einschließlich Bendzin, Sosnowitz an die Wojewodschaft Schlesien, weiter steigern dürfte. Es wird auch die Einstellung eines größeren Beamtenapparates notwendig sein, um die Arbeitslohnfürsorge in ihrem großen Umfange bewältigen zu können. Entsprechende Schritte hinsichtlich dem projektierten Bau sollen demnächst in die Wege geleitet werden.

Wer stellt Ansprüche? Die Sterbefälle des Deutschen Werkmeisterverbandes in Düsseldorf ist Ende v. Js. aufgeführt worden. Entsprechend den geltenden, ministeriellen Bestimmungen wird hierauf seitens des Magistrats in Kattowitz besonders aufmerksam gemacht. Interessenten sollen evtl. Ansprüche unverzüglich bei der vorgenannten Kasse geltend machen und nicht verabsäumen, die Anmeldung bei der städtischen Polizei in Kattowitz, ul. Mińska 4, Zimmer 24 bis zum 11. Januar 1929 zwecks Registrierung vorzunehmen.



## Börsenkurse vom 7. 1. 1929

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . . 1 Dollar	(amtlich = 8.91 zł frei = 8.92 zł)
Berlin . . . 100 zł	= 46.94 Rml.
Kattowig . . . 100 Rml.	= 2.2 90 zł
1 Dollar	= 8.91 zł
100 zł	= 46.97 Rml.

**Von der letzten Kanarienausstellung.** Im Dom Zwiontown auf der ulica Mieczkiewicza in Kattowig fand die alljährliche 2tägige Ausstellung der Kanarienvereine Kattowig und Jalenze statt. Insgesamt 22 Aussteller haben daran teilgenommen. Die Leitung führte Gerichtsastellan Michael Stellmach. Die Prämierung wurde nach der Singart der Kanarienvögel vorgenommen. Ausgezeichnet worden sind: in der Selbstzüchterklasse mit dem 1. Preis, große goldene Medaille, Karl Czogiel aus Przelska, 2. Preis, kleine goldene Medaille, Eduard Rogiera aus Hohenlohehütte, 3. Preis, große silberne Medaille, Paul Jochym aus Jalenze und 4. Preis, ein Diplom, Adolf Rüdert aus Jawodzie. In der Allgemeinen Klasse erhielten Theofil Auci aus Przelska den 1. Preis, gold-silberne Medaille, Adolf Rüdert aus Jawodzie den 2. Preis, große silberne Medaille, und Paul Jochym aus Jalenze den 3. Preis, kleine silberne Medaille.

## Königshütte und Umgebung

**Standesamtliche Statistik.** Im Laufe des vergangenen Jahres registrierte das hiesige Standesamt 1873 (1785) Geburten, 701 (564) Eheschließungen und 1113 (984) Todesfälle. Die in Klammern aufgeführten Ziffern gelten für das Jahr 1927. Kinder unter einem Jahre sind 324 gestorben. Im Verhältnis zum Jahre 1927 ist ein Geburtenzuwachs von 88 Kindern festzustellen. Ein nur ganz geringer Zuwachs, denn man darf nicht übersehen, daß auch die Ziffer der Eheschließungen merklich gestiegen ist, und zwar von 564 auf 701. Daher steht dieser Geburtenzuwachs in keinem Verhältnis zu den Eheschließungen. Schnitter Tod hat im vergangenen Jahre mehr Opfer gefordert, nämlich 129 mehr als im Jahre 1927. Und auch die Kindessterblichkeit umfaßt die hohe Ziffer von 324 Kindern unter einem Jahre, abgesehen davon, daß auch 27 Totgeburten auf das Konto der Sterblichkeit noch zu setzen sind. Todesursachen waren u. a. in 150 Fällen Lungenentzündung, in 81 Fällen Schwindfucht, in 63 Fällen Darmkatarrh, in 43 Fällen Gehirnentzündung. Durch Selbstmord endeten 14 Personen und durch Unfall mußten 26 Personen ihr Leben lassen. Unter Zugrundelegung obiger Statistik wird man im laufenden neuen Jahre noch intensivere Anstrengungen machen müssen, um vor allen Dingen die Sterblichkeit der Kinder aufzuhalten. Man wird die Lebensverhältnisse heften und hauptsächlich der Wohnungsnot entgegenzutreten müssen, die schon so manches schwere Unheil für groß und klein gebracht hat.

**Leichenbegleitung am Friedhof.** Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde in Gegenwart einer besonderen Versteckungskommission und im Beisein der Gerichtsbehörde am Chorzower Friedhof eine Leichenbegleitung vorgenommen, die man als einen außerordentlichen Fall bezeichnen muß. Die Begleitung erstreckte sich auf die Feststellung, ob nicht bei dem vor etwa einem Jahre infolge Gasvergiftung ums Leben gekommenen Dienstmädchen Ordon aus Chorzow noch eine andere Todesursache mitspielt hat. Selbstverständlich war die Leiche sofort nach dem Todesfall besichtigt worden, und das Ergebnis war Gasvergiftung. Und auch jetzt hat die nochmalige Begleitung nichts anderes ergeben können. Hoffentlich werden damit auch die Gerüchte, daß das Mädchen durch Schuld einer dritten Person ihren Tod gefunden hat, verstummen. Sonderbarerweise wurden sie von der Frau des Dienstherrn genährt.

**Selbst den Blinden.** Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1928 eine Sterbefälle ins Leben gerufen, um in Todesfällen den Hinterbliebenen seiner Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe beistehen zu können. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mitglieder, welche noch ein Herz und Mitgefühl für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, herzlich um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Eingabungen nimmt die Stadtkasse in Krol. Huta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im städtischen Dienstgebäude an der ul. Głowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Stuhllechter, Korbmacher und Bürstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerchaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eintreffen. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparaturbedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbbänne und Bürsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Selbst den Bedauernswerten unserer Mitglieder zu Verdienst und Ablenkung!

## Siemianowig

**Patentzuschlag.** Der Beschluß der Gemeindevertretung vom 17. November 1928 betreffend Alkoholversteuerung, ist von der Kreisleitung bestätigt worden. Es werden Zuschläge erhoben auf fabrikmäßig hergestellten Alkohol 100 Prozent, im Kleinverkauf 50 Prozent.

**Von der Fortbildungsschule.** Ab 1. Februar ist die Stelle eines technischen Leiters für die Fortbildungsschule zu besetzen. Bewerber haben Zeugnisse und Gesuch bis zum 15. Januar einzureichen. Außer einem Fortbildungslehrexfurhus muß der Bewerber eine mehrjährige Praxis nachweisen. Die Bezahlung erfolgt nach der Verordnung vom Jahre 1923 plus Gemeindeforschlag.

**Verhaftet wurde in der Betrugsaffäre der Bank Ludowy in Siemianowig noch ein Bankgehilfe S.** Es sind nun drei Personen unter Anklage. Die Verhandlung findet am 9. Januar statt.

**Sie stahlen wie die Raben.** Der Polizei gelang es endlich, drei jugendliche Diebe, Swiez P., Scheidenhauer P. und Knappcz J., abzufassen. Diese haben allerlei Diebstähle auf dem Korbholz. Erstmalig stahlen sie eine Schmalfurbaufschiene und schafften sie in einen Hof auf der Matejstrasse; bei dieser Gelegenheit brachen sie in einen Schuppen ein, dort ließen sie Wäsche und Schuhe mitgehen. An verschiedenen Stellen erbrachen sie auch Ställe und stahlen Gänse, Hühner und Kaninchen. Knappcz entwendete bei Prochotta 100 Zloty und Glühlampen. Ferner zählt zu ihrer Beute 2 Anzüge und 2 Taschen.

## Sport vom Sonntag

### Freie Turner Kattowig — M. T. B. Königshütte.

Dieses Handballspiel mußte ausfallen, da die Königshütter Gäste mit nur fünf Mann erschienen. Die anderen hatte wahrscheinlich die Kälte abgeschreckt und sie hatten es vorgezogen, zu Haus zu bleiben. Die Freien Turner ließen sich aber trotzdem nicht entmutigen und trugen unter sich ein gemütliches Handballspiel aus.

### Ruch Bismarckhütte — Polizei Kattowig 3:2 (2:2).

Fast eineinhalb Jahr ist vergangen, daß sich obige Gegner nicht mehr begegnet hatten, und erst am gestrigen Sonntag trafen sich die Gegner auf dem Ruchplatz zu einem Freundschaftsspiel, welches Ruch knapp für sich entscheiden konnte. Der hohe Schnee, welcher auf dem Platz lag, beeinträchtigte das Spiel sehr. Die Mannschaften bemühten sich aber trotzdem, ein schönes Spiel vorzuführen. Die Polizei hatte zeitweise mehr vom Spiel, doch vermag der schwach spielende Sturm dieses nicht auszunutzen. Ruch, welcher mit sehr viel Erfolg spielte, nahm den Gegner in der ersten Zeit sehr leicht. Ruch zeigte wohl ein technisch besseres, aber auch phlegmatisches Spiel. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf. Die Tore erzielten für Ruch Sobotta und Peter. Für die Polizei Christ und Katta.

### Slovian Bogutskij — Krolejow Kattowig 3:5 (1:1).

Einen schwer zu schlagenden Gegner fand Krolejow in Slovian. Erst mit dem ganzen Kräfteinsatz der ganzen Mannschaft vermochten die Eisenbahner den Gegner aus dem Felde zu schlagen. Auch hier wurde das Spiel durch den hohen Schnee, welcher auf dem Platz lag, stark behindert. Bis zur Halbzeit war das Spiel ausgeglichen. Nach der Pause setzt Krolejow Dampf auf und erzielt durch das Tempo eine merkwürdige Ueber-

legenheit. Die Torhüter bei Krolejow waren: Dubek 2, Nowak, Gieczyn und Rogozon je 1. Für die Unterlegenen erzielte alle drei Tore Schubert, welcher auch der beste Mann auf dem Platz war. Krolejow spielte ohne Wolf und Gabryla.

Slovian Ref. — Krolejow Ref. 3:5 (0:3).  
Slovian 1. Jgd. — Krolejow 2. Jgd. 6:0.

### Rosciuszko Schoppinik — S. F. A. Petrowig 5:7 (3:3).

Einen überzeugenden Sieg errang die noch junge Mannschaft des S. F. A. Petrowig über die routinierte Mannschaft von Rosciuszko. Das Spiel selbst war interessant und wurde in einem lebhaften Tempo durchgeführt. Petrowig war dem Gegner, was Ambition und Aufopferung anbelangt, weit überlegen. Die Tore für den Sieger erzielten Gangut 4 und Machulla 3.

Rosciuszko 1. Jgd. — S. F. A. 1. Jgd. 0:5.

Slovsk Siemianowig — K. S. Klimawiese 0:2.

Slovsk 1. Jgd. — Klimawiese 1. Jgd. 1:5.

06 Myslowig — 06 Jalenze 0:4 (0:4).

Trotzdem die Gäste in der ersten Halbzeit mit starkem Wind spielten, so waren sie den Einheimischen nicht besonders überlegen. Das Spiel war ausgeglichen, und nur durch Glück begünstigt, trugen die Gäste einen Sieg davon. Die erzielten Tore datierten aus zwei durch die Verteidigung verschuldeten Eigentoren und zwei Tore erzielte Jakutef. Nach der Halbzeit dagegen dominierten die Einheimischen, und nur daß der 06-Sturm sich zu keinem Tore entschließen konnte, ist kein Tor gefallen. Das Resultat entspricht nicht dem Spielverlauf.

09 Myslowig — Amatorski Königshütte 6:4 (2:0).

uhren. Die gestohlenen Sachen konnten den Eigentümern größtenteils zurückgegeben werden. Die drei wurden dem Gerichtsgefängnis in Kattowig zugeführt.

**Mischalkowig.** Während den Dienststunden liegen in der Gemeinde Mischalkowig die Rekrutierungslisten des Jahrganges 1908 zur Einsichtnahme aus. Änderungen oder Nachträge dürfen auf Wunsch vorgenommen werden.

## Myslowig

**Ein ewig unfertiges Statut.** Ein sonderbares Schicksal verfolgt das Statut der Fortbildungsschule in der Gemeinde Schoppinik. Dieses Statut wandert schon seit Monaten vom Gemeindevorstand zur Wojewodschaft und zurück, um nach fleißigen Änderungen über die Gemeindevorstandsfürsorge nach Kattowig zur Schulabteilung des Wojewodschaftsamtes zu gelangen. Die Wortklauber von beiden der beglaubigten Instanzen, welche diese ewige Wanderung des Statuts veranlaßt, grenzt an — Schilda. J. B. will niemand in Schoppinik einsehen, daß auch für die heranwachsenden Mädchen bis zum vollendeten 18. Lebensjahre unbedingt notwendig und von großem Nutzen sein soll, diese Fortbildungsschule zu besuchen, wie es von Seiten der Wojewodschaft-Justiz angeblich verlangt wird. Sollte aber diese Klausel dennoch durchgedrückt werden gegen das vielbedeutende Lächeln der Schoppiniker Gemeindevorsteher, dann wird kein Mädchen unter 18 Jahren heiraten können, denn es wird die Fortbildungsschule besuchen müssen, was einerseits als sehr vernünftig anzusehen wäre. In der Praxis läßt sich dieses nicht durchführen und würde auch vielfach auf den Widerstand der Eltern stoßen und das aus wirtschaftlichen Gründen. Darum auch hat die Gemeindevorstellung die Klausel mit dem „bei derlei Geschlechts“ nicht anerkannt und hofft auf eine baldige Wiederkehr derselben in verbesserter Form zur neuen Umformung.

**Ausbau der ulica Warszawka.** Mit einem Voranschlag von einigen 60 000 Zloty ist der Ausbau der ulica Warszawka in Schoppinik endgültig festgesetzt worden. Die Renovierung dieser Straße ist für den sich immer mehr entwickelnden Verkehr in Rosdzim-Schoppinik von größter Wichtigkeit, weil dadurch eine Entlastung der zu stark in Anspruch genommenen ulica 3-go Maja eintreten wird. Zu diesem gestellt sich noch der Umstand, daß diese Straße in der Tat derart reparaturbedürftig ist, daß bei geringem Regenwetter diese unpassierbar wird und das selbst für Fußgänger, ohne davon zu reden, daß sie zum Schrecken der Autoführer geworden ist. Der Gemeindevorstand ist sich noch darüber nicht im Reinen, ob die Straße mit Stein gepflastert werden soll oder, ob hier das neue moderne Straßenbauverfahren mit Terrolit in Anwendung gebracht werden soll. Bekanntlich stellt sich dieses Verfahren um mehr als ein Drittel der Kosten für Steinbau billiger. So manche Gemeinde, u. a. die Stadt Sosnowitz, hat mit diesem neuen Verfahren böse Erfahrungen gemacht und viel Ärger erfahren müssen. Darum wird beabsichtigt bei anderen Gemeinden diesbezügliche Erkundigungen einzuziehen und sich nach den Erfahrungen, die diese Gemeinden mit dem neuen Verfahren gemacht haben, zu richten. Es ist zu erwarten, daß schon im März d. Js. mit der Renovierung begonnen wird. Zu den verschiedenen Arbeiten dabei sollen auch die Arbeitslosen herangezogen werden, was bei der immer mehr wachsenden Arbeitslosigkeit nur zu begrüßen wäre. Die Ausschreibungen für den Straßenbau werden in nächster Zeit veröffentlicht werden.

## Schwientochlowig u. Umgebung

**Mischalkowig.** Die Gemeinde gibt bekannt, daß auf Grund der polnischen Verordnung § 2, die Hausbesitzer verpflichtet sind, täglich bis vormittags 10 Uhr die Bürgersteige im Bereich ihrer Hausfront zu reinigen und zwar vom Bordstein ab. Bei eintretender Glätte sind die Bürgersteige mit Asche oder abstumpfbaren Streumaterial zu bestreuen. Unebenheiten wie Schnee oder Eisbeulen sind vorher zu entfernen. Dabei dürfen keine Äxte oder Spitzstangen verwendet werden, damit das Pflaster nicht beschädigt wird. Bei eintretendem starkem Schneefall oder Regen sind die Rinnsteine unverzüglich zu reinigen. Zuwiderhandlungen gegen obige Verordnung werden mit 10 Zloty, im Nichtbeachtungsfalle mit Arrest bestraft.

## Republik Polen

### Wilhelm II. und der polnische Schneider.

In den polnischen Boulevardblättern wird folgendes erzählt: Eines der elegantesten Ateliers für seine Herrengarderobe im Vortriebs-Berlin gehörte der Firma X Y, bei der fast der ganze Hof, die Mitglieder des hohen Adels, die stolzen und die sonstigen Spitzen der Gesellschaft ihre Anzüge und Uniformen arbeiten ließen. Es war der höchste Traum des Firmeninhabers,

Wilhelm II. als Kunden zu gewinnen, und das gelang ihm auch, dank dem vorzüglichen Schnitt seiner Fräde und Vestons, dem guten Renommee des Hauses und seiner ausgezeichneten Beziehungen. Allerdings sollten die kaiserlichen Bestellungen strengstes Geheimnis bleiben und nur dem Chef selbst bekannt werden. Tatsächlich gelang es Monate hindurch, die allerhöchste Order geheim zu halten, bis eines Tages ein im Atelier beschäftigter polnischer Schneider das Geheimnis kühlte und obendrein dem kaiserlichen Auftraggeber einen sogenannten Streich spielte. Als eines Tages die Firma wieder mit der Herstellung einer Uniform betraut wurde, wobei es ausdrücklich hieß, daß der linke Ärmel kürzer sein müsse als der rechte, zweifelte der Pole Anton Leszczynski, dem die Ausführung des Auftrages übertragen wurde, nicht mehr daran, daß es sich um keinen Geringeren handle, als um Wilhelm II. R. Der polnische Schneider übernahm die Ausführung und schrieb in die steife Leinwand, die mit dem Futter in die Uniform eingnäht wurde, die Anfangsworte der polnischen Nationalhymne: „Jeszcze Polska nie zginieła“ („Noch ist Polen nicht verloren“). In den nächsten zwei Jahren, bis zum Kriegsausbruch, hat Leszczynski angeblich noch acht Anzüge für Wilhelm angefertigt, bei denen er jedesmal auf die steife Leinwand schrieb: „Boze zchow Polska“ („Gott erlöse Polen“). Leszczynski, der dieses Geheimnis jetzt enthüllt und seine angeblichen Sedentaten erzählt, ist nun ein berühmter Schneidermeister im heutigen polnischen Polen geworden. Die Rundschaft aus allen Teilen Polens strömt dem „nationalen Befreier“ zu. Das Mittel der Rellame, das er erfunden hat, ist jugträftig. Und wer könnte, da die Kälte Wilhelm II. gewiß in der großen Umwälzung gleich lobteten anderen unmodern gewordenen Dingen abgelegt wurden, den Schneider entlarven, falls er ein Aufschneider sein sollte?

## Deutsch-Oberschlesien

### Amtsübernahme des neuen ober-schlesischen Schlichters.

Am Freitag hat Oberpräsident J. D. Wittkop die Geschäfte des Schlichters für Oberschlesien übernommen. Bekanntlich sind die Schlichterbezirke Niederschlesien und Oberschlesien seit dem 1. Januar zu einem einheitlichen Schlichterbezirk Schlesien zusammengefaßt worden. Der bisherige Schlichter für Oberschlesien, Regierungsrat a. D. Dr. Brahn, der den Schlichterbezirk Westfalen übernommen hat, ist aber weiterhin zuständiger Schlichter für Tarifkonflikte in der ober-schlesischen Eisenindustrie. Ferner übt Regierungsrat Dr. Brahn nach wie vor die Funktionen des deutschen Bevollmächtigten für Arbeitsfragen gegenüber Polen aus.

### Beuthen. (Nach eines Schmugglerautos.)

Durch den starken Schneefall erlitt ein Auto auf der Gutenbergstraße eine Panne. Ein das Auto besitzender Schupo-beamter stellte bei näherem Zusehen fest, daß sich in dem Auto neun polnische Schmuggler befanden, die fünf Zentner Preßtabak über die Grenze schmuggeln wollten. Die Schmuggler waren ohne jeden Ausweis und sind sämtlich in das Beuthener Gerichtsgefängnis überführt worden, wo sie im beschleunigten Gerichtsverfahren abgeurteilt werden.



### Mit verteilten Rollen

„Darf ich Ihnen mein neuestes Sonett auf die Liebe vorlesen, Fräulein Anneliese? Ja habe es für Sie geschrieben.“  
„Geben Sie nur her, Balduin. Vorlesen kann es mir nach her der Hans.“



# Der Tod des Kriegsflegers

Von der Gattin erschossen — Die Geschichte der Mörderin

In dem Pariser Stadtviertel Chaillot hat am 16. Dezember die 38jährige Frau Jeanne Weiler ihren Gatten, den Ingenieur Robert Weiler, einen ehemaligen Kriegsfleger, durch drei Revolverschüsse getötet.

Rue Chalgrin 20. Die trübe Dunkelheit eines Wintermorgens. Die Menschen liegen in ihren Betten, es ist die fahle, finstere Zeit vor Früh, in der ganz Paris schläft. Auf einmal fahren die Schläfer im Hause Rue Chalgrin 20 empor; war das nicht der scharfe Klang eines Revolverschusses? Kein Zweifel, ein zweiter Schuß, ein dritter zertrümmert die Stille, dann schließt sich wieder das große Schweigen der Nacht. Aber die Menschen sind unruhig geworden, haben die Fenster aufgerissen und spähen hinaus in die graue, von blassen Laternenlichtern durchsickerte Dunkelheit. Nur die Fenster des zweiten Stockwerks bleiben geschlossen, obwohl ihr heller Schein sich auf die Wand gegenüber in scharfen Konturen malt. Was ist geschehen?

Zwei Polizisten eilen schattenhaft durch die schlafende Gasse, läuten am Tore des Hauses Rue Chalgrin 20. Rasch und neugierig öffnet der Portier, ist bereit, über alles, was er nicht weiß, Auskunft zu geben. „Wo wohnt Herr Weiler?“ — „Im zweiten Stock. Ich werde die Herren führen. Was ist geschehen?“ — „Ein Familiendrama.“ — Die Treppe empor; im zweiten Stockwerk wartet man schon auf die Polizei, läßt sie sofort in die Wohnung.

Frau Jeanne Weiler empfängt die Kommissäre, im Bademantel, liebenswürdig und kühl. Sie steht vor einem Spiegel und ordnet, während die Kommissäre mit ihr sprechen, das Haar. „Ich habe soeben meinen Mann erschossen und stehe der Polizei zur Verfügung.“ Sie sagte es, als erteile sie ihrem Stubenmädchen irgendeinen nebensächlichen Auftrag, nimmt ihren Lippenstift und färbt ihre blassen Lippen rot. Die Polizisten sind fast ein wenig verlegen, wissen im Augenblick nicht, was sie tun sollen, dann entfernt sich der eine von ihnen, um den Kommandanten der Wache zu holen, der andere bleibt in der Wohnung zurück. Frau Weiler kümmert sich nicht um ihn, fährt fort, vor dem Spiegel Toilette zu machen. Nach wenigen Minuten kehrt der Polizist mit dem Kommandanten der Wache zurück, das Stubenmädchen führt die Herren ins Nebenzimmer. Da liegt in einer Blutlache Robert Weiler: Er ist tot. Nebenher hört man Kinder schreien und weinen — und vor dem Spiegel steht die Mörderin und pudert sich das Gesicht. Dann nimmt sie sich nach reiflicher Überlegung einen blauen Mantel um und setzt sich einen blauen Hut auf. Ein letzter Blick in den Spiegel und: „Ich bin fertig meinen Herren. Bitte, verfügen Sie über mich.“

## Der Gnadenschuß.

Hier legt sie ein volles Geständnis ab. Sie hat ihren Mann erschossen, ja, nach einer frühlichen Nacht in den Kneipen des Montparnasse, ja. Er sei, infolge der Kriegsverletzungen, oft nicht zurechnungsfähig gewesen, ja, und habe in schrecklichen Wutanfällen sie und die Kinder mißhandelt, ja. Es sei eine Hölle gewesen. In dieser Nacht sei er wieder über sie hergefallen und habe sie geprügelt, da habe sie den Revolver genommen und rasch hintereinander zwei Schüsse gegen ihn abgegeben. Die Schüsse hätten ihn aber nur verwundet, nicht getötet, entsezt und blutüberströmt sei er in das Nebenzimmer getaumelt. Da habe sie ihm noch einen Gnadenschuß gegeben, damit er nicht länger leiden müsse.

Im Nebenzimmer begann das Kind zu weinen. Da ging sie zum Stubenmädchen hinaus und sagte: „Ich habe meinen Mann getötet. Was soll ich tun?“ Und das Stubenmädchen meinte, in einem solchen Falle sei es das Beste, sich selber der Polizei zu stellen.

Nachdem sie das Geständnis abgelegt hatte, bat Frau Jeanne, man möge ihr gestatten, einige für eine Dame unentbehrliche Toilettegegenstände mit in das Gefängnis zu nehmen.

## Der Tote im Automobil.

Ganz Paris ist über den Mord erregt, in ganz Paris erzählt man sich die Geschichte der Frau Jeanne Weiler. Die Mörderin gilt als eine der schönsten und elegantesten Frauen von Paris, immer wieder stand sie mit ihrem kühlen Lächeln und ihrer hochmütigen Stirn im Mittelpunkt gesellschaftlicher Affären. Vor vielen Jahren war sie mit einem Herrn Brunwald verheiratet, durchdraste sie an seiner Seite im Automobil ganz Frankreich. Und eines Tage kehrte sie, am Volant sitzend, mit der Leiche des Mannes zurück; ein seltsamer Autounfall hatte ihn getötet, sie war unverletzt geblieben — so erzählte sie. Man verdächtigte sie, sich ihres Gatten entledigt zu haben, aber man hatte keinen Beweis dafür. Ein Geheimnis umgab sie, man interessierte sich leidenschaftlich für die schöne, von rätselhaften Geschichten umschwirrte Frau, man bewarb sich stürmisch um ihre Gunst, ein Herr Ottoni blieb Sieger und heiratete die vielbegehrte Jeanne. Bald aber hörte man, daß die Ehe nicht glücklich sei, daß es in dem Heim der beiden zu leidenschaftl. Szenen komme, und einige Jahre später ließ sich Jeanne scheiden. Ihre kleine Tochter nahm sie zu sich, ihr kleiner Sohn wurde dem Herrn Ottoni zugesprochen.

„Aber, Didi, du bist wahnsinnig...!“

Nun führte sie ein Leben voll Leidenschaft und Liebe. Schließlich wurde sie die Freundin des ehemaligen Kriegsflegers Robert Weiler, der als Ingenieur vor einer großen Zukunft

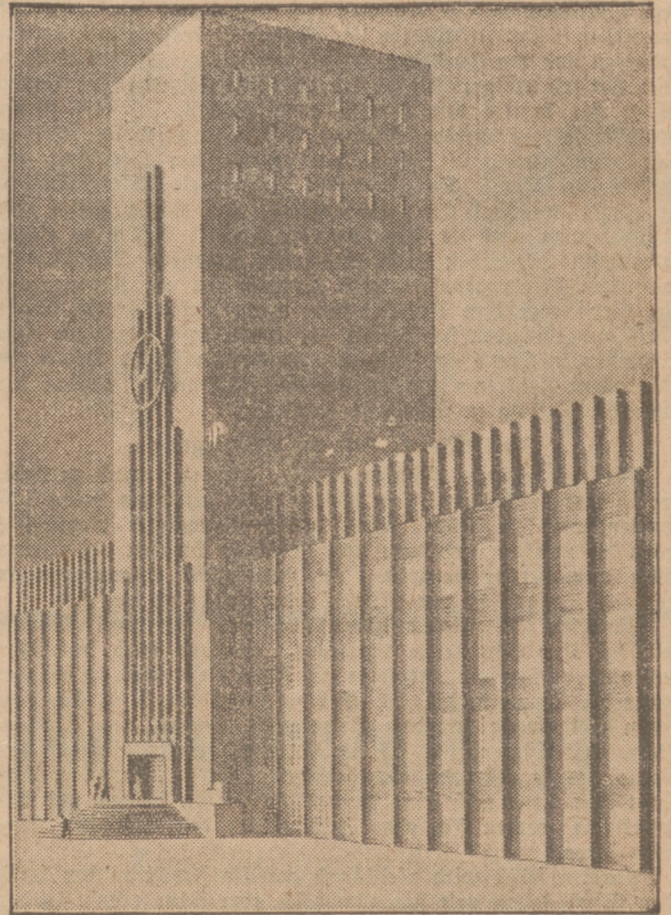
stand. Er hatte einige aufsehenerregende Erfindungen gemacht und galt als ein ungemein fähiger industrieller Organisator. Die beiden Menschen zogen zusammen. Jeanne Vater, der Großindustrielle Bover, machte den Ingenieur zu seinem Geschäftsteilhaber. Heuer im Mai heiratete Weiler seine Geliebte, kurz darauf gebar sie ihm einen Knaben.

Vor einigen Tagen ist Weiler von einer Geschäftsreise zurückgekehrt. Am Abend des 15. Dezember besuchte er mit seiner Frau verschiedene Vergnügungsorte. Am Morgen des 16., kurz, nachdem die beiden in ihre Wohnung zurückgekehrt waren, schloß Jeanne ihn nieder. Was war geschehen?

Man kann den Verlauf der Ereignisse aus den Erzählungen der Mörderin und den Angaben des Stubenmädchens nur ungenau konstruieren. Die beiden verbrachten, wie sie es gewohnt waren, die Nacht in verschiedenen Luxusetablissemments. In einer Bar des Montparnasse lernte Weiler eine Negerin kennen, „eine große, kräftige Negerin, die überall Aufsehen erregte“, wie Frau Jeanne sagt. Er tanzte die ganze Nacht wie toll mit ihr und forderte sie um vier Uhr morgens auf, mit ihm in die Wohnung zu kommen. Der Plan zerbrach sich aber und die beiden lebten allein zurück. Raum daß Weiler sich zu Bett begeben hatte, begann er seiner Frau in klagendem Tone Vorwürfe zu machen: „Du leidest durch mich, ich leide durch dich, so kann es nicht weitergehen.“ Und langsam sprach er sich, so erzählt Jeanne, in Hitze und Wut, bis er, unter dem Druck des Alkohols und des Kopfschusses, den er im Kriege erlitten hatte, schreiend und tosend über sie herfiel und sie mißhandelte. Sie floh ins Badezimmer, dann in ihr Boudoir, ergriff einen Revolver und schloß, wie sie sagt, in blinder Angst.

Das Stubenmädchen erzählt, sie habe gehört, wie Weiler plötzlich die Tür des Badezimmers öffnete: im nächsten Augenblick vernahm sie zwei Schüsse und den Aufschrei des Mannes: „Aber, Didi, du bist ja wahnsinnig!... Du bist wahnsinnig!...“ Dann Totenstille und nach einiger Zeit der Klang eines dritten Schusses. Kurz darauf kam Frau Jeanne in das Zimmer des Mädchens und sagte: „Ich habe meinen Mann getötet. Stehn Sie auf und sagen Sie mir, was ich tun soll...“

Ganz Paris wartet nun in höchster Spannung auf die vollkommene Aufklärung des Verbrechens.



## 03. Aufl. d. h. r. Aufbau

Die Stadt Oldenburg, die sich einer geschlossenen sozialistischen Gemeinderatsmehrheit erfreut, sieht der Vollendung ihres neuen Rathauses entgegen, das ein Prachtwerk moderner Architektur darstellen wird. Architekt Höger, der das schöne Gebäude schuf, ist der Erbauer des bekannten Chile-Hauses in Hamburg.

# Arabisches Labyrinth

Neue Entwicklungen im vorderen Asien

Arabien hat das Beiwort als geheimnisvolles Land, das ihm die Schriftsteller des Altertums erteilt haben, auch in der Gegenwart behalten. Im Gegensatz zu dem Inneren Afrikas und Asiens ist es fast unbekannt, seinen südöstlichen Teil hat noch kein Europäer betreten. Seine Wasserarmut und seine Unwegsamkeit hat bisher alle von außen her andrängenden Eroberer gewarnt, in seinen Randgebieten Halt zu machen. Die über eine Million Quadratmeilen große Halbinsel, die vom Roten Meer, vom Persischen Golf und vom Indischen Ozean umspült wird und die mit ihrer Landbasis an Transjordanien und Mesopotamien stößt, gewährt höchstens 10 Millionen Menschen die Möglichkeit zu kümmerlichem Dasein als Ackerbauer, Nomaden und Räuber.

Während sich in Arabien vor dem Weltkriege ganz unbeachtet von Europa anatolische Bedijs mit Wüstenstämmen in erbittertem Kleinkrieg herumschlugen, hat die durch den Weltkrieg geschaffene Veränderung der weltpolitischen Lage Arabien aus einem Land zauberhafter Fatamorganen bereits zu einem solchen mit politischem Saisonbetrieb entwickelt. Seit einigen Jahren fängt es an, sich regelmäßig zu Anfang des Winters zu regen. Von den Wüstenstämmen des Nedschd werden für den Abschluß der Regenperiode die Unternehmungen gegen die Grenzländer vorbereitet. Die Richtung dieser Vorstöße bildet stets den Gegenstand eifrigen Kopferbrechens nicht nur im mittleren Osten, und ihre Motive sind bereits in die Sphären der höheren Weltpolitik gerückt.

## Das Land der Heiligengreife.

Bei der Weite der Distanz von Europa und der Unmöglichkeit, von dort her die Zusammenhänge zu kontrollieren, hat sich um die Ereignisse in Arabien bereits ein Mantelwerk von Legenden gesponnen. Die populärste dieser Fabeln fußt auf der Tatsache, daß Mohammed ein Araber gewesen ist. Seitdem genießt Arabien den Ruf, eine Art Retorte für die Herstellung heiliger Kriege zu sein. Der zweite Grund, aus dem Arabien zum Gegenstand internationaler Interessen geworden ist, ist allerdings bedeutend wichtiger. Es ist während des Weltkrieges in den Gesichtskreis der englischen Orientpolitik gelangt, und Englands Wunsch nach einer Kontrolle Arabiens wird um so größer, je stärker die Ereignisse in Indien und China Großbritannien in die Notwendigkeit versetzen, das gegen den fernen Osten aufgebauete Korondsystem zu verstärken und die Annamardwege nach den empfindlichen Stellen des britischen Imperialismus von allen Seiten her auszubauen.

Mit diesem Faden läßt sich der Weg durch das arabische Labyrinth eher finden als mit dem Glauben an das Kommen eines heiligen Krieges, der in Europa immer noch einen gelin-

den Schauer hervorruft, der aber in Arabien kaum einen Beduinen mehr aus seinem Zelt lockt, wenn damit nicht die Aussicht auf leichte und reiche Beute verbunden wird. Die Zuversicht der Wüstenhölle, nach dem Tode für die heilige Sache des Islam die Freuden des Paradieses zu genießen, steht nicht einmal bei solch religiösen Fanatikern wie den Wahabiten felsenfest. Die Bomben der englischen Flugzeugschwader und die Maschinengewehre der englischen Panzerautomobile haben das Ihrige dazu getan, um die Stepsis der arabischen Nomaden an die Berge verlegende Macht des Glaubens hervorzuheben. Ibn Saud ist sich der Tatsache jedenfalls ebenso gut bewußt wie Friedrich der Große, daß der liebe Gott sich stets bei den stärksten Bataillonen befindet. Sein Heer, das zur Zeit aus 100 000 Mann bestehen soll, ist nicht nur mit modernen Feuerwaffen ausgerüstet, sondern verfügt sogar über einige Flugzeuge, die bezeichnender Weise von Italien geliefert worden sind.

## Was tut Ibn Saud?

Der diesjährige arabische Konflikt dreht sich ganz und gar darum, welche Stellung Ibn Saud England gegenüber einnehmen soll. England hat ihm seinerzeit beim Kampf gegen den panarabischen Reaktionen verächtigen Sherif von Mekka, Hussein, freie Hand gelassen, aber als Gegenleistung Vasallentreue gefordert. Diese Treue hat der Sultan der Wahabiten nicht ganz gehalten. Er hat sich gewiegt, die Grenzstadt Maan und den Roten-Neer-Hafen Akaba an Transjordanien zu überlassen. Außerdem sind sich die Kontrahenten wegen einer Reihe von Fragen nicht einig, über die seit zwei Jahren zwischen Ibn Saud und Sir Gilbert Clayton, dem jetzigen Oberkommissar des Irak, in tiefstem Geheimnis verhandelt wird. Dazu kommt, daß der Sultan der Wahabiten im Veracht steht, stärker als es England angenehm war, mit Italien geliebäugelt zu haben, nachdem ihm das englische Parlament seine Jahressubvention kurzgehand gestrichen hatte.

England hat Ibn Saud gegenüber seit dem vorigen Jahre eine neue Taktik eingeschlagen und versucht, ihn von allen Seiten einzukesseln. Es hat mit Ibn Sauds ärgstem Feinde, König Fajia von Jemen einen Bündnisvertrag geschlossen und diese Gelegenheit gleichzeitig benutzt, Italien im arabischen Spiel matt zu setzen. In Arabien selbst hat eine Offensive von zwei Seiten her begonnen. Ibn Sauds Stellung als Herrscher des Nedschd und des Nedschd ist nämlich keineswegs absolut sicher. Die politisch und kulturell fortgeschrittene Bevölkerung der Küste zieht der reaktionären Politik des wahabitischen Glaubenseiferers feindlich gegenüber, während er für die Stämme der Wüste bereits zum Abtrünnigen geworden ist. Ibn Saud verfügt zwar über alle Qualitäten des politischen Abenteurers, er ist tapfer und rücksichtslos und wie jeder orientalische Herrscher mit allen Wassern diplomatischer Redefertigkeit gewaschen, aber die Qualitäten eines Organisators für den Aufbau eines Staates besitzt er nicht. Seine Methoden sind primitiv, und seine Regierungshandlungen sind ein Gemisch von Bigotterie, Grausamkeit und Bauernschläue, die selbst den Arabern an der Küste des Roten Meeres reaktionär und hinterwäldlerisch vorkommen. Den freien Arabern der Wüste widersteht wieder sein Bemühen, sie unter das Joch einer starken Zentralgewalt zu bringen.

## Zwischen zwei Feuern.

Die Verhältnisse in Arabien haben sich unter diesen Umständen jetzt derart entwickelt, daß Ibn Saud zwischen zwei Feuern steht, die zwar nicht von England selbst, aber von seinem unerbittlichen und nach dem Wiederbesitz der Herrschaft über das heilige Wüstenland Wegner Hussein und dessen Sohn, dem Exkönig Ali von Mekka, geführt werden. Das Aufklimmen der Empörung in Arabien wird aber von England mit stillschweigender Wohlgefallen betrachtet, weil Ibn Saud unter ihrem Druck gezwungen wird, endlich Farbe zu bekennen.

England hat nicht nötig, auch nur eine Hand in Arabien zu rühren, um so eifriger rüht es gegen die drohenden Wahabitenüberfälle. Die Grenzen Transjordanien und des Irak sind durch ein System von Blockhäusern, das dauernd weiter ausgebaut wird, wie durch Fliegerabteilungen und Panzerautomobile geschützt. Der Mannschaftebestand des transjordanischen Grenzcorps wird durch Werbungen in Palästina erhöht. Diese Vor-



## Möwenbesuch im Hafen

Eine schöne Aufnahme von der Fütterung von Möwen auf dem Landungssteg von St. Pauli in Hamburg. Die schnellen Vögel kommen dicht an die Menschen heran und fressen sozusagen aus der Hand.



Lehrungen sind den wahabitischen Stämmen des Hedschas keineswegs unbekannt und sie beginnen ihre Taktik auch bereits darauf einzustellen. Der Führer der letztjährigen Ueberfälle auf Transjordanien und den Irak, der Scheich der Mutair, Faisal al Derwisch, der seit einiger Zeit zu den schärfsten Gegnern Ibn Sauds gehört, hat bereits den Wunsch ausgesprochen, sich mit seinen 6000 Mann auf mesopotamischem Gebiet anzusiedeln, weil er nicht mehr gewillt ist, unter der tyrannischen Herrschaft des Sultans zu leben. Ibn Saud hat gegen diese Absicht bei der Regierung des Irak Einspruch erhoben, und König Faisal von Mesopotamien wird es sicher vermeiden, diese Affäre zu einem Kriegsgrund gegen den Hedschas werden zu lassen. Den Mutair und ihren Bundesgenossen wird deshalb nur ein Krieg gegen Ibn Saud oder ihre Unterwerfung übrig bleiben. Die Söhne Ibn Sauds befinden sich bereits auf dem Marsch gegen die Aufständischen, während er selbst mit dem Kern seines Heeres in Südarabien steht, um die unzufriedenen Elemente unter der Küstenbevölkerung in Schach zu halten.

#### Zwei Monate Zeit zur Ueberlegung.

Für entscheidende Kämpfe ist die Jahreszeit noch zu früh. Der Winter in Arabien ist in diesem Jahre besonders streng aufgetreten und seit sieben Jahren nicht dagewesene Regengüsse haben die wenigen und dazu noch schlechten Straßen des Landes völlig unpasseierbar gemacht. An militärische Operationen in größerem Umfang ist vor Mitte Februar nicht zu denken.

Sämtliche Beteiligten haben also noch fast zwei Monate Zeit, sich ihre Schritte zu überlegen. England wird inzwischen auch nicht müßig sein und seine für Fälle dieser Art am meisten geeigneten Truppen, die St. Georges-Kavallerie, d. h. die englischen Goldfunde mit dem Bildnis St. Georges, des Drachentöters, mobilisieren, die sich in Arabien bereits während des Weltkrieges so glänzend bewährt hat. Ihren Attacken werden weder Ibn Saud noch seine Gegner widerstehen können, und alle Beteiligten werden sich ohne Flintenschuß den Wünschen Englands fügen.

Arabien selbst wird als längst gereifte Frucht in den britischen Schoß fallen und sich allmählich aber sicher ebenso in den Rahmen des englischen Mittelostens einfügen, wie das Irak, Transjordanien und Palästina.

#### Urahn des Gummiknüppels

Von B. M. Vogel.

Man glaubt allgemein, daß der Polizeiknüppel eine Erfindung der modernen Zeit sei, und ist meist der Ansicht, daß er aus Amerika zu uns importiert wurde.

Diese Annahme beruht aber auf einem Irrtum. Der Knüppel als Verteidigungsinstrument der Polizei ist europäischen Ursprungs, genauer gesagt: er stammt aus Frankreich, wo seine Stammrolle in Saint Denis am 29. Mai 1180 das Licht der Welt erblickte!

Als der französische König Ludwig VII. — so berichtet die Geschichtsschreibung — sein Ende nahen fühlte, wünschte er gleich seinen Vorgängern seinen Sohn zum König zu krönen. Durch ein feierliches Edikt forderte er alle Großen seines Reiches auf, sich am 11. November 1179 zu den Krönungsfeierlichkeiten Philipp Augusts in Reims einzufinden. Er setzte genau das umständliche Zeremoniell fest, das bei diesem Fest beachtet werden mußte.

Aber da der König von einer Krankheit befallen wurde, konnte er sich nicht selbst nach Reims begeben, so daß eine Wiederholung der Krönung in Saint Denis am 29. Mai 1180 stattfand. Alles Volk von Paris, der umliegenden Dörfer und Städte strömte in Mengen zu dem mit großen Luftballons verbundenen Feste zusammen. In der Kapelle, in der die Krönung stattfand, konnte buchstäblich kein Apfel zur Erde fallen. Da die Fülle der Neugierigen sich durchaus nicht so still verhielt, wie das der König für selbstverständlich gehalten hatte, so wurden die Trabanten des königlichen Hauses, also die Schutzleute, rasch mit etwa halbmeterlangen runden Stäben bewaffnet, um sich damit Respekt zu verschaffen.

Offenbar aber wußten die hieheren Vertreter königlicher Autoritäten von dem Urahn des Gummiknüppels keinen rechten Gebrauch zu machen. Denn sie benutzten ihre Abwehrwaffe zum Werfen, und erreichten dadurch gerade das Gegenteil von dem, was sie bezweckten.

So geschah es, denn, daß sich während der Krönungsfeierlichkeiten ein höchst unliebsamer Zwischenfall ereignete. Ein Polizeiknüppel, den eine etwas zu kräftige „Schuymanns“-Faust ge-



#### Das verschuldete Deutschland

Der letzte Bericht des Reparations-Agenten, der ausführliche Betrachtungen über den angeblichen Wohlstand Deutschlands anstellt, gibt Veranlassung, um auf die außerordentlich hohe Verschuldung des deutschen Volkes in der Nachkriegszeit hinzuweisen. Während vor 1914 Deutschland erhebliche Vermögensanlagen und Guthaben im Ausland besaß — die Gesamtsumme dieser Auslands Guthaben wurde seinerzeit auf etwa 20 Milliarden Mark geschätzt — hat das Deutsche Reich von heute 30 Milliarden Mark Schulden an das Ausland. Dieser Betrag erhöht sich noch ganz wesentlich durch den Kapitalwert der Dawesverpflichtungen in Höhe von 40 Milliarden.

schleudert hatte, wobei das Ziel wohl nicht richtig berechnet gewesen war, zerstückelte die drei Lampen, die sich über den königlichen Häuptern befanden, so daß die Scherben zu Boden fielen. Auch ließ es sich dabei nicht vermeiden, daß das Öl der Lampen die Stirnen der jungen und alten Majestät beschmutzte, was man damals für ein übles Vorzeichen nahm. Daraufhin wurde die Benutzung des Polizeiknüppels durch königliches Edikt sofort wieder abgeschafft.

#### Vermischte Nachrichten

##### Die Geschichte von den zwei Ringen.

Das erste und letzte Kapitel dieser ergötzlichen Angelegenheit spielte sich neulich in Rouen, in der Familie des reichen Kaufmanns Honore Blondeau ab. Aber wie reich Honore ist, so geizig und knauserig ist er auch. Nimmt es da nicht wunder, daß Blondeau eines schönen Morgens seine nicht minder schöne Ehegatte mit einem kostbaren, strahlenden, blendenben Diamantring beglückte? Doch das seltsame, exträurte Glück der Madame war nicht vor langer Dauer. Aengstlich behütet, funkelte der schöne Stein in einer eigens hergerichteten Panzerkassette. Eines Tages aber war der Ring aus dem Behälter verschwunden. Die Verdächtigen hatten sich der Kostbarkeit bemächtigt. Der Schmerz der Madame kannte keine Grenzen. Ganz Rouen besprach die mysteriöse Sache, und ein komplizierter Polizeiparagraf wurde aufgegeben. Der Schuldige blieb unauffindbar. Die Zeit ging über den Verlust der Blondeaus hinweg und hatte andere Sorgen. Die Sensation von Rouen war fast vergessen. Da meldete sich eines Tages im Büro des Herrn Blondeau ein junger Mann in einer persönlichen, sehr wichtigen Angelegenheit. Er trat ins Kabinett, nannte seinen klangvollen Namen, Joseph Damars, und setzte den erstaunten Blondeausen Bliden den gestohlenen Brillantring vor. Joseph Damars stellte gleich darauf seine Bedingungen: 20 000 Franken. Aber nicht der glänzende Stein da vor ihm blendete den reichen Geizhals, sondern die gewaltige Zahlenreihe dieser gewagten Forderung. „20 000 Franken Schweigegehalt“, schrie der schlaue Erpreßer, „sonst erfährt im nächsten Augenblick ganz Rouen von Ihrer Schande. Der reiche Blondeau hat seiner schönen Gattin einen wertlosen, unechten Ring geschenkt!“ Blondeau war blaß geworden und wuschte sich den Schweiß von der Stirn, dann lagen ganze 20 000 Franken für einen verlorenen Ring in des Diebes Händen. Und Blondeau tat noch mehr. Um sich erneuten Forderungen des Erpreßers zu entziehen, ließ er bei einem Juwelier eine echte Imitation des falschen Ringes herstellen und überreichte ihn eines Tages seiner überglücklichen Gattin mit den Worten: „Hier ist dein Ring, endlich hat die Polizei den Dieb gefaßt.“ Madame Blondeau hat heute noch keine Ahnung von der Geschichte mit den zwei Ringen.

## Was der Rundfunk bringt.

Warschau — Welle 1111,1.

Dienstag. 12.10: Schallplattenkonzert. 16.15: Kinderstunde. 17: Vorträge. 17.55: Unterhaltungskonzert. 19.30: Vortrag. 20.30: Internationaler Konzertabend.

Gleiwitz Welle 329,7.

Breslau Welle 322,6.

#### Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. 12.55 bis 13.06: richten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funk-Neuener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten auf Schallplatten und Funkwerbung. 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

\*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A-G.

Dienstag, 8. 1. 14.35: Kinderstunde. 16.00: Abt. Volkstunde. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18.00: Hans Bredow-Schule, Abt. Literatur. 18.30: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurs. 19.25: Hans Bredow-Schule, Abt. Seelenkunde. 19.50: Die Ueberflut. 20.15: Song, Wort und Ton der Zeit in einer Hörfolge. 21.30: Peter Alterberg. 22.00: Uebertragung aus Berlin: Chefredakteur Dr. Joseph Kämpfer: „Presseumschau der Drahtloser Dienst A. G.“ Anschließend Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V.

#### Mitteilungen

##### des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Dienstag, 8. Januar, abends 7 1/2 Uhr, findet im Saale des Zentralthotels ein Vortrag von Genossen Gorny statt. „Christentum und Klassenkampf“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Königshütte. Mittwoch, den 9. Januar, abends 8 Uhr, Vortrag. Als Referent erscheint Genosse Gorny. Thema: Republik oder Monarchie? Alle Gewerkschaftler und Parteigenossen werden hierzu freundlichst eingeladen.

#### Veranstaltungskalender

Schwientochlowitz. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Am Dienstag, 8. Januar, abends 7 1/2 Uhr, findet bei Bialas eine wichtige Mitgliederversammlung statt.

Königshütte. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, findet im „Dom Ludowy“ eine Mitglieder-versammlung statt. Als Referentin erscheint die Genossin Kowoll-Kattowitz. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.

Siemianowitz. Ortsauschuß. Montag, 7. Januar, abends 6 1/2 Uhr, findet bei Herrn Pawera, ul. Barbary, eine Ortsaus-schußsitzung statt. Anschließend findet ein Faschingsvergünstigt statt, zu welchem auch alle Kollegen mit ihren Frauen herzlichst eingeladen werden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Jolif Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

## Deutsche Theatergemeinde

Montag, den 7. Januar, abends 8 Uhr:  
Abonnementsvorstellung u. freier Kartenverkauf!

### Die Freier

von Josef von Eichendorff. Lustspiel mit Musik.  
Regie von Hofrat Fleder. Ernst Legal,  
Intendant der Berliner Staatsoper als Gast.

Donnerstag den 10. Januar, abends 8 Uhr:  
Kein Vorkaufsrecht! Kein Vorkaufsrecht!

### Die Herzogin von Chicago

Operette von Kalman.

Montag, den 14. Januar, nachm. 4 1/2 Uhr:  
Kindervorstellung!

### Peterchens Mondfahrt

Märchen mit Musik und Tanz von Basilewitsch.

Montag, den 14. Januar, abends 8 Uhr:  
Kein Vorkaufsrecht! Kein Vorkaufsrecht!

### Arm wie eine Kirchenmaus

Lustspiel von E. Fodor.

Donnerstag, den 17. Januar, abends 7 1/2 Uhr:  
Kein Vorkaufsrecht! Kein Vorkaufsrecht!

### Macht des Schicksals

Oper von Verdi.

Sonntag, den 21. Januar, abends 8 Uhr:  
Abonnementsvorstellung u. freier Kartenverkauf!

### Hokuspokus

Lustspiel von Curt Götz.

Donnerstag, den 24. Januar, abends 8 Uhr  
Vorkaufsrecht für die Abonnenten!

### Don Juan

Oper von Mozart.

## Ost-Oberschlesische Heimat

Der Abreißkalender für den Heimatsfreund  
für das Jahr

# 1929

52 Wochenbilder aus Oberschlesien  
Landschaft - Industrie - Volkskunst

Preis 5.— Zloty

Zu erwerben in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes  
Katowice, ul. Starowiejska Nr. 9/1 und in allen Buchhandlungen



Von Rheuma, Gicht  
Kopfschmerzen, Ischias  
und Gelenksrheum

Wie auch von Schmerzen in den Gelenken und Gliedern. Influenza, Grippe und Nervenrheum befreit man sich durch das hervorragend bewährte Joga. Die Joga-Tabletten scheiden die Harnsäure aus und gehen direkt zur Wurzel des Übels. Joga wird von vielen Ärzten und Kliniken in Europa empfohlen. Es hinterläßt keine schädlichen Nebenwirkungen. Die Schmerzen werden sofort beseitigt und auch bei Scharlatan-krankheit wirkt Joga vorzüglich. In all. Apoth.

Dosis 40% Acid. ascorb. 0,005% Chinin 12,5% Jodium ad 100 Amyl

Lebendes  
Wort  
Jolif  
Helmrich  
Katowice

## DRUCKSACHEN FÜR PRIVAT- UND GESCHÄFTSVERKEHR

Kataloge, Broschüren,  
Werke, Jahresberichte  
sowie Drucksachen für  
Handel, Gewerbe und  
Industrie, Festlieder,  
Einladungen, Diplome,  
Visiten- und Geschäfts-  
karten, Rechnungen,  
Verlobungs- und Hoch-  
zeitsanzeigen, Tanz-  
karten, Zirkulare etc.

»VITA« NAKŁAD DRUKARSKI  
KATOWICE, UL. KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON NR. 2097